

Zur Rekonstruktion der ersten Corveyer Klosterkirche

Von Friedrich Esterhues

In seinem Buche „Corvey“¹ hat Wilhelm Rave die Früchte einer viele Jahre währenden Liebe zu der ehemaligen Reichsabtei gesammelt und uns vorgelegt. Wer mit dem Verstorbenen des öfteren in Corvey war, weiß sowohl von dieser besonderen Zuneigung, als auch von seinen vielen Bemühungen um die Aufdeckung der Baugeschichte, die sich nicht nur auf die Kirche beschränkten. Es soll hier nur auf seine Gedanken zur Kirchenbaugeschichte eingegangen werden, und zwar mit Argumenten, die ich bereits Monate vor dem Hinscheiden Wilhelm Raves mit ihm besprochen habe und nach der Niederschrift noch einmal mit ihm durchsprechen wollte. Ich bleibe bei aller meiner gegenteiligen Ansicht und meiner Beweise gegen die Argumente Raves ihm in tiefem Dank verbunden, denn er war es, der mir 1951 die Aufgabe übertrug, die Corveyer Klosterkirche auszugraben.

Nachdem die Vorschläge Wilhelm Effmanns und Edgar Lehmanns² zum Kirchengrundriß der Anlage von 822—844 sowohl im Vergleich mit dem alten Plane von 1663, als auch infolge der an diesem Plane orientierten und ihn im Wesentlichen bestätigenden Ausgrabungsergebnisse überholt waren, hatte ich einen Grundriß dargestellt, der alle Funde sorgfältig verwertete. In meinem Grabungsbericht habe ich ihn veröffentlicht³. Der uns überlieferte Grundriß auf dem Plan von 1663, der die Klosterkirche kurz vor ihrem Abbruch zeigt, hatte sich in der Form bestätigt. Doch wurden durch die Grabung die Maßverhältnisse korrigiert. Außerdem bestätigte sich das seitliche Ausspringen des Westwerkes gegenüber den Langhausaußenfluchten. Hier nun sagt der Plan von 1663, daß das Westwerk direkt im Anschluß an das Langhaus breiter wurde. Die Grabung hingegen ergab, daß der sog. „Ostraum“, also der Quertrakt zwischen dem eigentlichen Westwerk und dem Langhaus, noch auf der Kirchenflucht blieb und daß erst dann das Westwerk aussprang. Die Grabung ergab weiter, daß anstelle des auf dem alten Plane dargestellten Querschiffes ursprünglich kleinere, pastophorienähnliche Räume bestanden, über deren eigentlichen Zweck wir aber aus weiter unten dargestellten Gründen nichts sicher aussagen können.

¹ Münster 1958.

² Siehe bei Rave a. a. O. Seite 91.

³ F. J. Esterhues „Zur frühen Baugeschichte der Corveyer Abteikirche“ (Bericht der Ausgrabungsergebnisse) in „Westfalen“ 31. Bd. 1953, Heft 2/3.

Meine Rekonstruktion zeigt einen Kirchenbau mit Schiff und nur ein Fünftel der Schiffsbreite messenden „Seitenschiffen“, die nur als Gänge zu bezeichnen sind, einem gegen das Schiff um etwa Mauerstärke einspringenden Chor, der apsidial (nicht abgesetzt) geschlossen ist. Die Seitengänge führen zu den kleinen, pastophorienähnlichen Räumen, den „Seitenräumen“, die etwa den Platz einnehmen, der einem Querschiff zukommen würde. Um den Chor und die Apsis legt sich die Außenkrypta mit den Seitenstollen und der kreuzförmigen Erweiterung im Scheitel des Umganges. An die Stelle der Seitenräume traten, wohl um die Mitte des 12. Jahrhunderts, die Arme eines Querhauses, das auch das Schiff durchdrang.

Dieser auffallende Bau forderte zu Deutungsversuchen heraus. Hilde Claussen meldete sich dann sowohl mit ihren Einwänden gegen meine Datierung der Krypta als zum Ursprungsbau gehörend, als auch der Frage nach der Deutung der Seitenräume, die sie auf das Niveau der Krypta bringen und dieser zurechnen will⁴. Hans Thümmler wandte sich dann gegen meine Rekonstruktion des Anschlusses des Westwerkes an die Kirche⁵. Endlich hat nun Wilhelm Rave wichtige Funde nicht in der rechten Weise beachtet und die Eigenart der karolingischen Anlage nicht erfaßt.

Das von mir rekonstruierte Auspringen des Westwerkes (siehe Abb. 1) gegenüber der Breite der Kirche erst westlich des Osträumes wird von Thümmler⁶ mit dem Hinweis auf die Tatsache bestritten, daß es entgegen dem übrigen Westwerkfundament nicht vermörtelt gewesen sei, daß es also zu einem Kreuzgang gehören müsse, der hier vor der Errichtung des Westwerkes gestanden habe. So rekonstruieren denn auch H. Claussen⁷ und W. Rave den Ausprung am Ansatz Osträum-Kirche.

Das Westwerk steht auf einem Rost, auf dessen Schnittpunkten sich die Pfeiler und Säulen erheben. Das wurde an zwei, in dem genannten Aufsatz von mir nicht genannten Stellen festgestellt. Der Rost ist bis auf die beiden untersten Steinlagen vermörtelt. Er erstreckt sich *nicht* unter den Osträum, greift also nicht bis an die Schiffsgrenze mit ihren Pfeilerstützen heran.

Die Mauern bei Fundstelle 25⁸ — wir befinden uns im nördlichen Innern des Osträumes (Abb. 1) — ist ebenfalls aufgehend gewesen. Das beweist der in Sand verlegte Plattenrest, der nur zu einem Fußboden gehört haben kann und der nach Beendigung aller Mauerarbeiten angelegt worden war (Beschädigungsgefahr!).

⁴ Hilde Claussen „Spätkarolingische Umgangskrypten im sächsischen Gebiet“ in „Karolingische und ottonische Kunst“ in der Reihe „Forschungen zur Kunstgeschichte und christlichen Archäologie“ Wiesbaden 1957, Seite 118 ff.

⁵ Hans Thümmler „Die karolingische Baukunst in Westfalen“ in „Karolingische und ottonische Kunst“ (siehe Anm. 4) in seiner Anmerkung 39.

⁶ a. a. O.

⁷ a. a. O.

⁸ Alle folgenden Ortsangaben mit Zahlen siehe in den beigegebenen Abbildungen, oder auch Esterhues a. a. O. und bei Rave a. a. O. Plan Seite 93, Abb. 1 u. 2 sind entnommen Esterhues a. a. O.

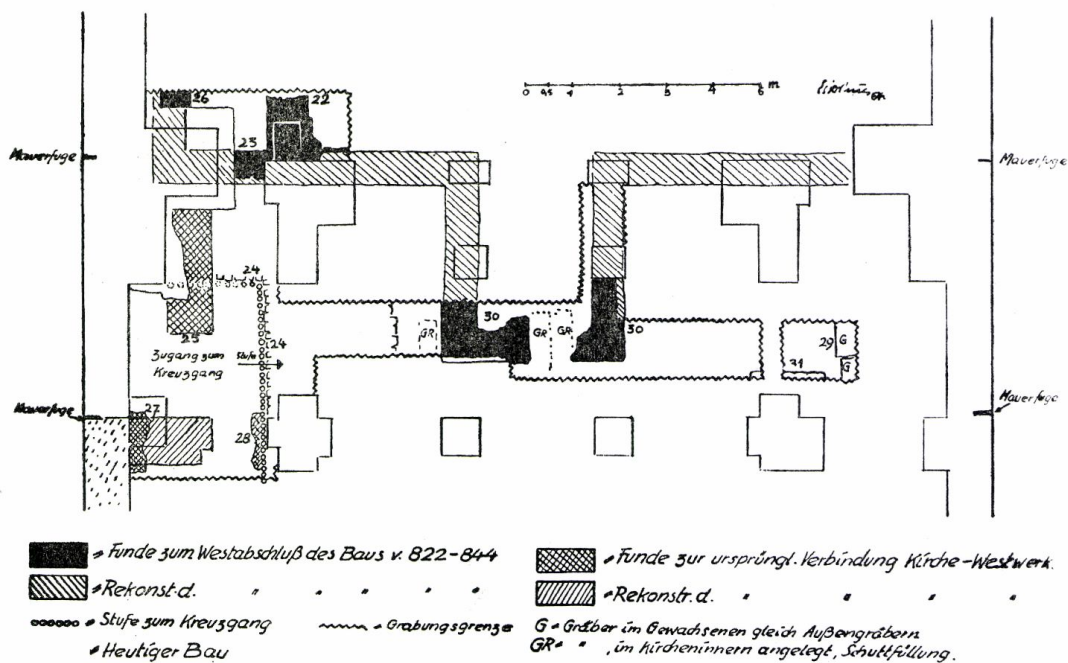


Abb. 1. Corvey. Ausgrabungen im Ostteil des Westwerkes
(Anschluß a. d. Kirche).

Die Mauern bei 27 und 28 zeigen deutliche Abbruchspuren. Östlich an die Mauer bei 27 (an der mit „Fuge“ bezeichneten Stelle) schließt sich völlig anderes Mauerwerk mit ganz unregelmäßiger Fundamenttiefe und liederlicher Versetzung an.

Zwischen den Mauerstümpfen bei 27 und 28 liegen Gräber in der Tiefe der unteren Fundamentlage von 27, die auf der Linie der Westkante von 27 abgeschnitten sind. Aus der westlichen Profilwand der Grube standen nur noch die Oberschenkelstümpfe hervor. In dem Schnitt zwischen 27 und 28 aber waren keine Gräber. Der zum Rost gehörende Mauerteil zwischen 27 und 28 war hier also *nicht* durch Grabanlagen zerstört worden, sondern *hatte* solche *selbst zerstört* (die Gräber waren schutfrei). Bestattet wurde unmittelbar vor der Kirche sicherlich nicht vor 844, dem Weihejahr. Der Kreuzgangzugang wäre also, wenn man Mauer 25 nicht zum Westwerk rechnen will, eine ganze Weile nach 844 angelegt worden, also in den Jahren nicht weit vor der Erbauung des Westwerkes. Warum aber wäre die Mauer Verbindung zwischen 27 und 28 abgerissen worden? Eine Frage, die dann garnicht beantwortet werden kann. Bei Fundstelle 24 ist die vermörtelte und verputzte Stufe vom Niveau des Kreuzgangdurchganges auf das des Westwerkes erhalten. Sie wäre, wenn wir uns an diesem Orte Außengelände vorstellen wollen, *nicht hier* angelegt worden, sondern

unmittelbar an oder im Durchgang selbst, zumal das nicht sehr feste Material unter freiem Himmel allzu bald gelitten hätte.

Das liederliche Fundament der heutigen Ostraumnordwand ist nicht verständlich, wenn man es in die Zeit der Westwerkerrichtung datieren will, sondern nur dann, wenn man es als spätere Veränderung, was hier Verlegung nach N bedeuten würde, versteht. Sowohl die Fuge an dieser Stelle im Fundament als auch der Mauerwerksunterschied beweisen die Ungleichzeitigkeit. Auch mit dem seitlichen Wandaufbau der Obergeschosse des Westwerkes wird man nicht argumentieren können, da wir dort von starken Veränderungen entweder wissen oder sie doch vermuten müssen⁹.

Die Befunde der Grabung sprechen deutlich *gegen* die Ursprünglichkeit der heutigen Breite des Ostraumes und so stark *für* das Auspringen des Westwerkes an der Westgrenze des Ostraumes, daß ich bei meiner früher gegebenen Rekonstruktion bleiben muß.

Im Ostteile der Kirche (siehe die Abb. 2) habe ich für den 844 geweihten Bau „querschiffartige“ Seitenräume rekonstruiert, für die auch die Bedeutung von Pastophorien erwogen wurde. Rave meint, daß diese Räume niemals bestanden hätten. Er behauptet¹⁰, sie wären wohl geplant gewesen, aber aufgegeben worden und anstatt ihrer habe man die von mir ins 12. Jahrhundert datierten Querschiffarme als Pastophorien aufgeführt. Die Fundstellen bei 13 und 14¹¹ zeigen einen Graben, der mit Bauschutt und rotem Mörtel verfüllt war. Wenn der Graben bei Planänderung wieder zugeworfen worden wäre, hätte man den daneben liegenden *Aushub* wieder eingefüllt, der entweder garkeinen oder doch nur ganz gering Schutt enthalten, sicher aber hauptsächlich aus Lehm und Schotter (dem anstehenden Boden) bestanden hätte. Die letzteren Bestandteile fehlen in der Verfüllung ganz. Sie besteht nur aus Abbruchschutt. Der rötliche Mörtel kann nur von einem Bauteil herrühren, der gleichzeitig mit dem Nordstollen der Krypta und dem Apsidenscheitelmauerwerk gebaut worden ist, denn diese sind mit dem gleichem Mörtel gemauert. In diesem Graben stand also ehemals aufgehendes Mauerwerk.

Ein wichtiges Beweisstück für seine Rekonstruktion der großen Pastophorien meint Rave in dem einbindenden Stein bei Fundstelle 12a, der zur Westwand des Nordquerarmes gehört und in das alte Fundament der nördlichen Langhauswand einbindet, gefunden zu haben. Rave benutzt dies Einbinden als Beweis für seine Frühdatierung — zum Ursprungsbau — der Querarme, die er als Pastophorien deutet. Dieser Beweis aber zerrinnt, wenn man sich den Bauvorgang bei Abbruch der kleinen Seitenräume und Neubau der Querarme zu vergegenwärtigen sucht. Es mußte, da die Querhausarme erheblich weiter nach Westen reichen sollten, auch ein großer Teil der Schiffsaußenwände mit abgerissen werden. Dieser Abbruch ging nun ganz natürlicherweise ein Stück weiter nach Westen als die Westwand

⁹ Rave a. a. O. Seite 74.

¹⁰ Rave a. a. O. Seite 98.

¹¹ Abb. 2 hier und Esterhues a. a. O. Abb. 150 Seite 328.

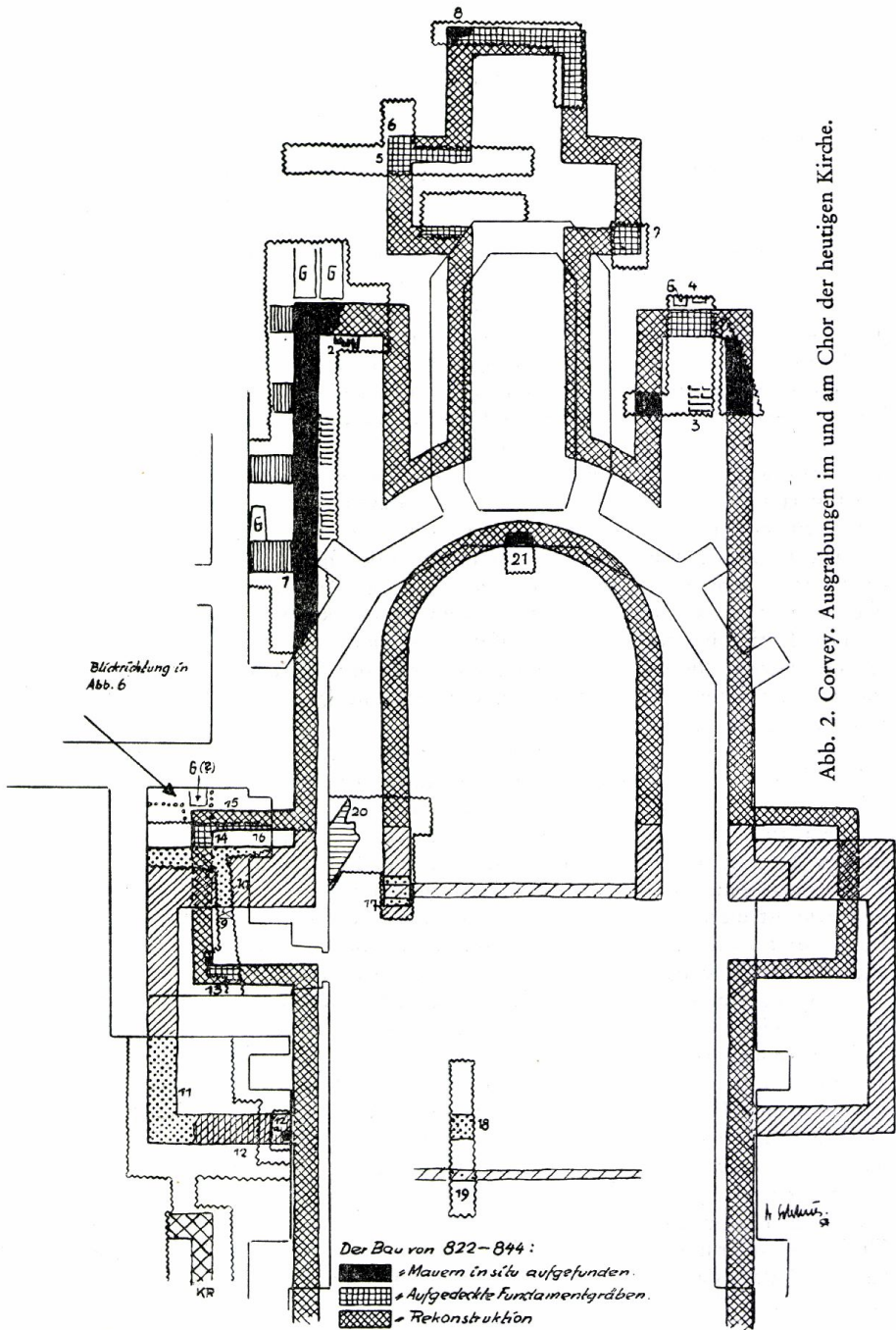


Abb. 2. Corvey. Ausgrabungen im und am Chor der heutigen Kirche.

des Querarmes anschließen sollte, um ein rechtes Ein- und Anbinden zu erreichen. Der Stein bei Fundstelle 12a und das liegende Langhausfundament geben nichts anderes als das Einbinden des Querhauses an dieser Stelle sowie die Nordflucht des Langhauses an, sagen aber *nicht* aus, daß hier Reste des ersten Fundamentes liegen müßten. Man kann das nicht einmal erwarten. Abgesehen davon ist das Querhausmauerwerk auch breiter als das des Langhauses, auch ist es mit anderem Mörtel versetzt als das übrige alte Mauerwerk. Wir müssen also auch hier bei meiner Rekonstruktion bleiben.

Das Querschiff habe ich dem Abte Wibald zugeschrieben. Rave wendet sich dagegen, da dem Abte Wibald „für solche kostspieligen Bauvorhaben keine Mittel zur Verfügung standen“ und er in so bedrängter Lage war, daß er 30 Mark Goldes für den Rückkauf Corvey'scher Güter und andere dringende Ausgaben den Altarschätzen entnehmen mußte. Zugleich aber wird gesagt, daß Wibald die Vituskirche ausbessern ließ (*resarciendam*), dem Remaclus eine Kapelle, sich selbst eine neue Abtei (*habituacula Corbeiensis abbatis . . . nova et fortia*) und schließlich neue Befestigungswerke errichtete. Einem so baufreudigen Manne den Bau des Querschiffes mit den oben genannten Argumenten absprechen zu wollen, kann nicht angehen.

Der Datierung von Chor und Krypta stimme ich zu, doch nicht erst seit den letzten Untersuchungen an der Ostseite der Apsidenseitelmauer¹², sondern seit meiner Veröffentlichung der Grabungsergebnisse. Ich halte sie auch weiter aufrecht.

In meiner Rekonstruktion¹³ fällt das Einspringen des Chores gegen die Mittelschiffsbreite auf (Abb. 2). Hilde Claussen folgt diesem Befund, läßt allerdings den Einsprung bereits auf der Höhe der Westflucht der Seitenräume ansetzen. Rave rekonstruiert nun den Chor in der Breite des Mittelschiffes. Er läßt dabei die „drei Steine“ der Fundstelle 17a (am nördlichen Choransatz) rein zufällig von einem Abbruch der Spannmauer dort liegen und rekonstruiert auf die Flucht der Mittelschiffswände verschoben ohne jeden Beweis die Chormauern. Die sog. Priesterbank legt er davor, aber auch sie hat in seiner Darstellung¹⁴ nichts mit den „drei Steinen“ zu tun. Diese Steine nun sind nicht irgendein zufälliger Rest eines Abbruches, sondern — wie die Profilzeichnung der Fundstelle 17a zeigt — die obere Steinlage einer noch 60 cm hoch erhaltenen Mauer, die in die Spannmauer unter der Lettnerwand bei 17 einbindet! Diese Lettnerwand liegt genau auf der Nord-Süd-Flucht der Ostwände des Querschiffes des 12. Jahrhunderts, und ich bringe sowohl die Mauer bei Fundstelle 17a als auch die Lettnerwand, die sich ja beide durch gegenseitiges Einbinden als einem Bauvorgang zugehörig ausweisen, mit der Errichtung des Querschiffes zusammen. Die Mauer bei 17a bindet aber doch mit allerhöchster Wahrscheinlichkeit an die Flucht des ursprünglichen und nur verlängerten Chores an. Es besteht also garkein Anlaß, das Einspringen des Chores zu bestreiten.

¹² Rave a. a. O. Seite 107 u. Esterhues a. a. O. Seite 335.

¹³ Esterhues a. a. O. Abb. 155 und Rave a. a. O. Seite 92.

¹⁴ Rave a. a. O. Plan Seite 93.

Die Kryptentreppen verlegt Rave¹⁵ an den Ansatz des Apsis. Dem widersprechen die Befunde am West- und Ostprofil des Schnittes bei Fundstelle 20. Am Westprofil dieses Schnittes stand der gewachsene Boden bis auf $-1,30$ m unter dem heutigen Chorniveau, d. h. also weit über dem Niveau der Außenkrypta, das wir in dem Graben bei Fundstelle 2 gefaßt hatten, an. Im Ostprofil hingegen war bis in die Tiefe von $-2,00$ m (wegen immer neuen Einsturzes konnte es nicht bis in diese Tiefe fotografiert werden) kein gewachsener Boden. Diese Verfüllung konnte auch nicht von der Grube zu der Mauer bei 20, der geplanten Chorwand des Neubaus des 17. Jahrhunderts stammen, da hier *zweierlei* Verfüllungsmaterial *nebeneinander* (und nicht übereinander) stand. Der Kryptenzugang lag also mit sehr großer Wahrscheinlichkeit an dieser Stelle, d. h. auf der Höhe der Ostwand des kleinen Seitenraumes, eben dort, wo man ihn erwartet.

Auf Seite 84 in seinem Buche rekonstruiert Rave die Ostanlage des Baues von 844. Aus seinem Grundriß auf Seite 94 geht der Anlaß dazu hervor. Chor und Apsis besetzt er mit von Säulen getragenen Arkaden, die also aus dem Außenkryptenumgang etwas machen, das einem Chorumgang gleicht. Das wird auch außen durch die Erhöhung des Umgangs-daches gegenüber dem übrigen Kryptendach unterstrichen. Sowohl die Arkadenrekonstruktion als auch die Umdeutung des Umganges der Krypta haben nirgends einen Anhalt. Aus der beigegebenen Abbildung 3 geht hervor, wie man sich die Ostlösung außen vorstellen kann. Im Innern sind die Raumteile Chor und Krypta völlig von einander getrennt zu denken.

Hilde Claussen möchte die „Seitenräume“ zur Krypta ziehen. Dem widerspreche ich nicht. Sie gehören, wie weiter unten verständlich wird, zur Gesamtanlage der Krypta. Doch lagen sie auf dem Niveau der Kirche. Hilde Claussen wies mich darauf hin, daß ganz ähnliche Räume an der Krypta St. Philibert de Grandlieu zu finden sind¹⁶ (diese Krypta hat ja eine gewisse Verwandtschaft mit der Corveyer Krypta), die zwar höher als das Niveau der Krypta, aber tiefer als das der Kirche liegen.

Den gefundenen Grundriß der Corveyer Abteikirche möchte ich anders als bisher geschehen deuten. Auffallend sind die ungewöhnlich schmalen „Seitenschiffe“, die nur ein Fünftel der Mittelschiffsbreite messen. Diese gangartigen Gebilde können nicht als Seitenschiffe gewertet werden. Sie sind offenbar nur Gänge, dürfen also auch nicht mit der eigentlichen Kirche, dem Raume des liturgischen Dienstes zusammen gesehen werden, wenngleich sie zu Prozessionen benutzt worden sein können. Den Gesamtkomplex der Abteikirche muß man als die Kombination zweier Anlagen für verschiedene Zwecke deuten. Im Kern liegt eine *Saalkirche mit einspringendem* und apsidial geschlossenem *Chor*. Dieser Typ ist karolingisch. Die Kirche war sicher zum größten Teile Mönchskirche und nur im Westen (vielleicht im westlichen Drittel) Laien zugänglich. An sie waren seitlich Gänge zu der Außenkrypta gelegt, zu denen die Seitenräume unmittelbar vor dem Eingang in die Krypta gehörten. Die Pilger kamen über den „alten Weg“ von

¹⁵ Rave a. a. O. Plan Seite 94. — ¹⁶ Freundliche, mündliche Auskunft.

Westen her (östlich und südlich fließt die Weser und nördlich standen die Klostergebäude) durch den mittleren Eingang in die Kirche. Vielleicht auch konnten sie außen seitlich in die Gänge gelangen. So stand die Kirche inmitten der letzten Schritte der Pilger und unmittelbar vor deren Ziel: der Krypta mit den Reliquien des Hl. Vitus, derentwegen sie den oft sicher weiten Weg gegangen waren¹⁷.

Eine solche Lösung ist an anderer Stelle nicht bekannt. Die Deutung des Grundrisses in diesem Sinnen drängt sich jedoch auf. Es wäre denkbar, daß die Gänge vom Kirchenschiff durch brüstungsartige Mauern, auf denen sich Arkaden erhoben, getrennt waren. Über den Aufbau des ersten Baues kann nichts gesagt werden. Sicher ist, daß mit dem Querschiff des 12. Jahrhunderts die Gänge mehr die Rolle von Seitenschiffen annahmen, da ja das Querschiff deutlich in den eigentlichen Kirchenraum einbezogen ist. Erst jetzt kann man von einer Basilika sprechen.

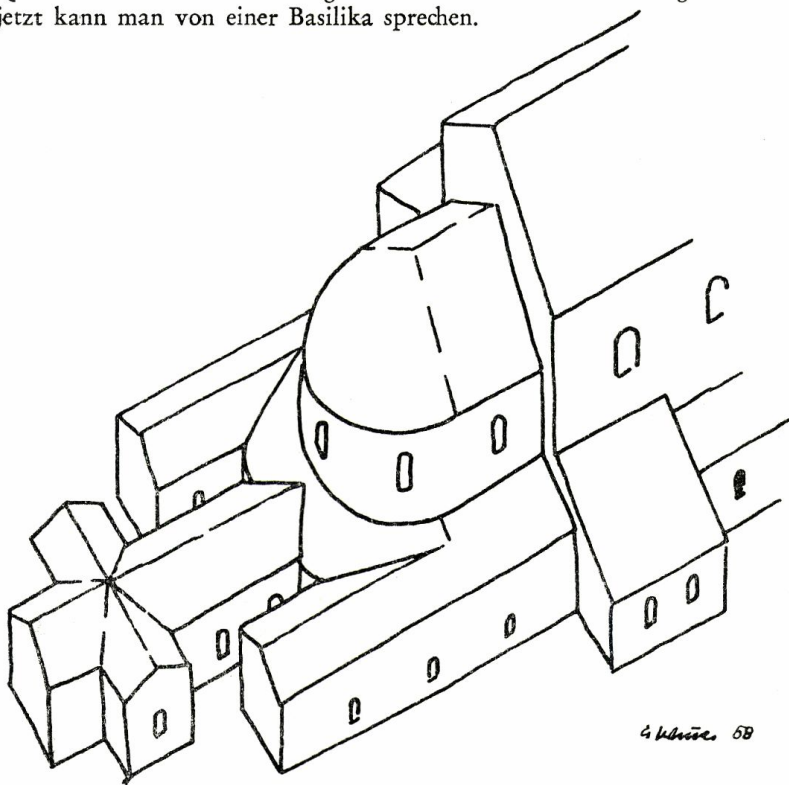


Abb. 3. Rekonstruktion der Ostanlage der Corveyer Klosterkirche von 844.

¹⁷ Ob in der Krypta das Vitus' Grab war, sei dahingestellt. Über Reliquien siehe bei Bernhard Kötting „Peregrinatio religiosa. Wallfahrt und Pilgerwesen in Antike und alter Kirche“, Regensburg-Münster 1950; i. d. R. „Forschungen zur Volkskunde“ hrsg. von Georg Schreiber, Heft 33/34/35.